

GEMEINSAM DIAKONISCH HANDELN in Kirchengemeinden und Seelsorgeeinheiten

Arbeitshilfe für das Netzwerk Caritas im pastoralen Raum



Herausgeber:

Bischöfliches Ordinariat
Hauptabteilung VI – Caritas
Jahnstr. 30
70597 Stuttgart
Telefon: 0711 9791-390
Telefax: 0711 9791-394
E-Mail: HA-VI@bo.drs.de
caritas.drs.de

in Zusammenarbeit mit

Caritasverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart e.V.
Strombergstr. 11
70188 Stuttgart
Telefon: 0711 2633-0
Telefax: 0711 2633-1177
E-Mail: info@caritas-dicvrs.de
www.caritas-rottenburg-stuttgart.de

und

Caritas-Konferenzen Deutschlands
Diözesanverband Rottenburg-Stuttgart e.V.
Strombergstraße 11
70188 Stuttgart
Telefon: 0711 2633-1160/61
Telefax: 0711 2633-1162
E-Mail: geschaeftsstelle@ckd-rs.de
www.ckd-rs.de

Mai 2010

Inhaltsverzeichnis

Seite 4	Vorwort
Seite 5	Einleitung

BAUSTEINE

Seite 6	Baustein 1: Caritas ist Grundauftrag der Kirche
Seite 9	Baustein 2: Motivation für karitatives Ehrenamt
Seite 15	Baustein 3: Der diakonische Blick
Seite 18	Baustein 4: Menschen in Armut sehen und handeln
Seite 22	Baustein 5: Ein Netzwerk der helfenden Hände in unserer Gesellschaft
Seite 24	Baustein 6: Der Sachausschuss Caritas des Kirchengemeinderats

SERVICETEIL

Seite 31	Grundlagentexte und Material
Seite 32	Literaturhinweise
Seite 32	Adressen und Ansprechpersonen
Seite 33	Internetadressen
Seite 34	Wahrnehmungsmatrix

Vorwort

Kennt ihr die Armen eurer Stadt?

Diese Frage hat Mutter Teresa 1984 in unserer Diözese bei ihrem Besuch in Stuttgart gestellt. 26 Jahre später – wer hätte das in den achtziger Jahren gedacht – ist die Frage nach der Armut in Deutschland aktueller denn je.

Es ist eine Frage der Glaubwürdigkeit für Kirche grundsätzlich – erst recht für eine missionarische Kirche, ob sie eine Option für die Armen ergreift, ob sie an ihrer Seite steht.

Vor wenigen Wochen fanden die Kirchengemeinderatswahlen in unserer Diözese statt. Wir gratulieren allen Ratsmitgliedern zur Wahl und wünschen für die bevorstehenden Herausforderungen und Chancen guten Mut, Kraft und Gottes Segen.

In ihrer Verantwortung für die Profilierung der diakonisch-karitativen Dimension in allen Handlungsfeldern der Pastoral gibt die Hauptabteilung Caritas im Bischöflichen Ordinariat, gemeinsam mit dem Diözesancaritasverband und dem Diözesanverband der Caritaskonferenzen Deutschlands diese Arbeitshilfe heraus. Das Ziel der Arbeitshilfe ist, die neu gewählten Mitglieder in den Kirchengemeinderäten in ihrer Berufung zur Caritas zu unterstützen, Impulse zu geben für die Neukonstituierung von Caritas-Sachausschüssen – gerade auch in Gemeinden und Seelsorgeeinheiten, in denen bisher ein Team von beauftragten Verantwortlichen fehlte, um die Reflexion der Caritasarbeit vor Ort zu inspirieren.

Das aktuelle Sozialwort der Deutschen Bischöfe „Berufen zur Caritas“¹ ist auch als Anregung für die Kirchengemeinden und Seelsorgeeinheiten zu verstehen, das „vorhandene Netzwerk der helfenden Hände“ weiter auszubauen.

Bischof Dr. Fürst hat in vielen Reden an vielen Orten in den letzten Jahren keinen Zweifel an seiner Überzeugung gelassen: „Nur eine diakonische Kirche kann ... eine missionarische Kirche sein.“

Wir danken den vielen Menschen, die sich ehrenamtlich und hauptberuflich schon bisher in der Caritasarbeit in den Gemeinden und Seelsorgeeinheiten in unserer Diözese engagiert haben und der Kirche ein glaubwürdiges Gesicht schenkten – und wir begrüßen diejenigen im Netzwerk, die jetzt initiativ werden. Insbesondere der Neukonstituierung der Caritasausschüsse wünschen wir gute Früchte aus dem Geist der geschwisterlichen Solidarität.



Dr. Irme Stetter-Karp
Ordinariatsrätin
Bischöfliches Ordinariat
Hauptabteilung VI – Caritas



Msgr. Wolfgang Tripp
Diözesancaritasdirektor
Caritasverband der Diözese
Rottenburg-Stuttgart



Edith Scheffold
Diözesanvorsitzende
Caritas-Konferenzen
Diözesanverband

¹ Die Deutschen Bischöfe Nr. 91: Berufen zur Caritas, 5. Dezember 2009 (im Folgenden Berufen zur Caritas)

Einleitung

Die vorliegende Arbeitshilfe richtet sich in erster Linie an die ehrenamtlich Engagierten und hauptberuflich Mitarbeitenden in der Caritasarbeit der Kirchengemeinden und Seelsorgeeinheiten, um ihnen für den Aufbau oder die Weiterentwicklung eines Sachausschusses Caritas nützliche Impulse und Anregungen an die Hand zu geben.

Über die Caritas-Konferenzen als „Netzwerk der Ehrenamtlichen“ und die Verantwortlichen im Dekanat und der Caritas-Region erfahren die Ehrenamtlichen Unterstützung und Begleitung. Im Blick auf die gemeinsame Aufgabe, die Vernetzung zu intensivieren, sind die Hauptberuflichen im pastoralen Raum und der verbandlichen Caritas als Adressaten mit angesprochen.

Die neue Arbeitshilfe knüpft in der Struktur an die Arbeitshilfe „Gemeinsam als Caritas diakonisch handeln“ von 2006 an. Die einzelnen Kapitel wurden z.T. neu verfasst bzw. grundständig überarbeitet und aktualisiert.

Die diakonisch-karitative Dimension wird in den einzelnen Bausteinen – orientiert am Leitmotiv „Sehen, Urteilen und Handeln“ – jeweils thematisch für die Umsetzung in der Praxis aufbereitet. Jeder Baustein enthält weiterführende (auch kritische) Fragen und/oder methodische Anregungen zur weiteren Bearbeitung im Ausschuss oder anderen Gruppen.

Baustein 1 verdichtet die theologischen Grundlagen für diakonisches Handeln.

Baustein 2 entfaltet die Motivation für karitatives Ehrenamt und enthält Anregungen für die Gewinnung von Ehrenamtlichen.

Baustein 3 „der diakonische Blick“ setzt sich mit vorhandenen Vorstellungen über Hilfesuchende und der inneren Haltung für hilfreiches diakonisches Handeln auseinander, während Baustein 4 aufgrund aktueller Entwicklungen das Thema Armut in den Mittelpunkt stellt und entfaltet.

Baustein 5 beschreibt das „Netzwerk Caritas“ konkret und zeigt verschiedene Formen der Information, Kooperation und Unterstützung der gemeindlichen Diakonie durch die verbandliche Caritas auf.

Baustein 6 schließlich beschreibt die praktischen Grundlagen für den Aufbau eines Sachausschusses Caritas mit methodischen Hinweisen zu Themenbearbeitung und Arbeitsformen.

Der Anhang enthält einen Serviceteil mit Literaturhinweisen, Adressen etc.

Wir wünschen allen Engagierten in der Caritas eine anregende Lektüre und viel Freude im gemeinsamen diakonischen Handeln.

Thomas Nixdorf
Bischöfliches Ordinariat
Hauptabteilung VI – Caritas

Franz-Josef Scholz
Caritasverband der
Diözese Rottenburg-Stuttgart e.V.
Stabsstelle Caritastheologie

Sigrid Schorn
Caritas-Konferenzen Deutschlands
Diözesanverband Rottenburg-Stuttgart e.V.



Baustein

CARITAS IST GRUNDAUFTRAG DER KIRCHE

„Nur eine diakonische Kirche kann ...
eine missionarische Kirche sein.“

Bischof Dr. Fürst²

Gerade in der diakonischen Ausrichtung auf die Menschen, in der Verantwortung für andere und ihre Lebensmöglichkeiten, im solidarischen Handeln zur Verringerung oder Beseitigung von materieller und seelischer Not erfüllt die christliche Gemeinde ihren missionarischen Auftrag. Bereits das wortlose Zeugnis aufrichtiger Nächstenliebe ist eine kraftvolle und wirksame Verkündigung des Evangeliums.³

„Das caritative Engagement steht im
Mittelpunkt der Kirche, es ist im Zentrum
des christlichen Glaubens verankert.“⁴

Caritas hat eine der Verkündigung und Liturgie gleichrangige Funktion. „Die Kirche kann den Liebesdienst so wenig ausfallen lassen wie Sakrament und Wort.“⁵ Fehlt der Gemeinde ein Vollzug oder wird er nur mäßig gelebt, ist die Gemeinde nicht in der vollen Kraft ihrer missionarischen Sendung. Zugespitzt ausgedrückt: „Verkündigung ohne Anbetung wird geschwätzig, ohne Diakonie wird sie leer.“⁶

„Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi, und es findet sich nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen widerhallte.“⁷ In diesem programmatischen Satz des 2. Vatikanischen Konzils kommt zum Ausdruck, was zum Wesen der Kirche gehört und auch heute Not tut: eine dienend besorgte Kirche.

„Eine Kirche, der es nicht um sich,
sondern um die Menschen, um alle
Menschen geht.“⁸

Gemeinde als „Ernstfall von Kirche“ ist schließlich kein „Selbstzweck“, sondern „Zeichen und Werkzeug, Sakrament des Reiches Gottes“.⁹ Dieser sakramentale Charakter bedeutet: Gemeinde findet in der Praxis ihre Identität „nicht aus sich selbst“ und „nicht für sich selbst“ (B.J. Hilberath). Sie ist vielmehr „Salz der Erde“ (Mt 5, 13) und „Licht der Welt“ (Mt 5, 14). Die Kirche vor Ort hat eine nicht zu unterschätzende Bedeutung für die buchstäbliche Wahrnehmung und die Glaubwürdigkeit der Kirche als Ganzes. Die Kirchengemeinden werden gebraucht, aber eben als Gemeinden, die sich nicht selbst zum Zweck ihres Tuns machen, sondern den Menschen helfen, ihr Leben zu meistern. Dazu gehört auch, sich aus der gemeindlichen Binnenperspektive zu lösen und das Umfeld und die Lebenswelt der Menschen verstärkt in den Blick zu nehmen.

Die universale Berufung aller Getauften zur Caritas, als Christ nicht nur „Hörer“, sondern „Täter“ des Wortes zu sein und zu werden, ist nicht als moralischer Appell zu verstehen. „Am Anfang des Christseins steht nicht ein ethischer Entschluss oder eine große Idee, sondern die Begegnung mit einem Ereignis, mit einer Person, die unserem Leben einen neuen Horizont und damit eine entscheidende Richtung gibt... Die Liebe ist nun dadurch, dass Gott uns zuerst geliebt hat (vgl. Joh 4,10) nicht mehr nur ein ‚Gebot‘, sondern Antwort auf das Geschenk des Geliebtheits, mit dem Gott uns entgegengeht.“¹⁰

Die Nächstenliebe ist derart eng und unauflöslich mit der Gottesliebe verknüpft, dass sich an ihr die Beziehung zu Gott entscheidet. „Was ihr für einen/eine meiner geringsten Brüder und Schwestern getan habt, das habt ihr mir getan“ (Mt 25, 40). Es lässt sich daher sagen, „dass die Nächstenliebe ein Weg ist, auch Gott zu begegnen, und dass die Abwendung vom Nächsten auch für Gott blind macht.“¹¹

2 Bischof Dr. Gebhard Fürst, Neujahrsansprache 6. Januar 2008

3 Vgl. Papst Paul VI., Apostolisches Schreiben EVANGELII NUNTIANDI, Nr. 21, zitiert nach: Die Deutschen Bischöfe Nr. 91: Berufen zur Caritas, 5. Dezember 2009 (im Folgenden Berufen zur Caritas), S. 35

4 Berufen zur Caritas, S. 6

5 Benedikt XVI., Enzyklika DEUS CARITAS EST (25. Dezember 2005, im Folgenden DCE), Nr.21

6 Petro Müller, Gemeinde: Ernstfall von Kirche, Innsbruck: Tyro. 2004, S. 828

7 2. Vatikanisches Konzil, Gaudium et spes, Nr. 1

8 Karl Rahner, Strukturwandel der Kirche als Aufgabe und Chance, Freiburg 1972, S. 72

9 2. Vatikanisches Konzil, Lumen gentium Nr. 1

10 DCE, Nr. 1

11 DCE, Nr. 16

„Was willst du, dass ich dir tun soll?“ (Mk 10, 46-52)

Das Gebot der Gottes- und Nächstenliebe und die Ankunft des Reiches Gottes für das Heil-Sein aller Menschen steht im Mittelpunkt der Verkündigung und Lebenspraxis Jesu: „Er verkündete das Evangelium vom Reich und heilte im Volk alle Krankheiten und Leiden“ (Mt 4, 23).

Jesu Existenz hat nicht diakonische Elemente, Jesu Existenz ist Diakonie. Die Ausrichtung auf den Christus Diaconus, in der Haltung des: „Was willst du, dass ich dir tun soll?“ (Mk 10, 46-52) – die „Rückkehr der Kirchen in die Diakonie“, die schon Alfred Delp forderte, „das Sich-Gesellen zum Menschen in all seinen Situationen mit der Absicht, sie ihm meistern zu helfen, (...) das Nachgehen und Nachwandern, auch in die äußersten Verlorenheiten und Verstiegenheiten des Menschen, um bei ihm zu sein“¹² ist nicht nur eine Frage der Glaubwürdigkeit und des diakonischen Selbstvollzuges in persönlicher Nächstenliebe, gemeindlicher und verbandlicher Caritas, es ist eine notwendige Grundhaltung auch in Verkündigungspraxis und Liturgie. Die Deutschen Bischöfe kritisieren ganz aktuell Tendenzen, „dass das konkrete Liebeshandeln aus den Gemeinden so ausgelagert und delegiert wird, als sei Caritas nur mehr Sache von Verband und beruflichen Experten.“ Es erfüllt sie vielmehr mit Sorge, „wenn die Verkündigung des Evangeliums und besonders die Feier der Eucharistie in unseren Gemeinden nicht zu tätigen Werken der Liebe führen.“¹³

Weiterführende Fragen:

Gemeinde ist nicht für sich selbst da:

Wofür ist unsere Gemeinde (außerhalb von Verkündigung und Liturgie) gut?

Wem nützt das, was wir tun?

Was würden kirchendistanzierte oder nicht-christliche Mitbürger sagen, wozu unsere Gemeinde/Seelsorgeeinheit gut ist?

Welche Bedeutung hat der diakonische Auftrag im Leben unserer Gemeinde?

Wo werden Gastfreundschaft, tätige Hilfe, geschwisterlicher Dienst in unserer Gemeinde konkret?

Wo geben wir in unserer Gemeinde Menschen mit ihren Lebensbedürfnissen Raum statt sie für unsere eigenen Angebote gewinnen zu wollen?

Prägt die Frage Jesu: „Was willst du, dass ich dir tun soll?“ (Mk 10,51) auch unsere Haltung gegenüber anderen, Fremden, Außen- und Randständigen?

Stehen wir als Gemeinde an den Wegen der Menschen und helfen, dass Menschen ihre Wege bewältigen können?

12 Delp, A., zitiert bei Ernsperger u.a. (Hg.) Kursbuch Pastoral, Stuttgart 2006, S. 321/22 / Vgl. auch „Berufen zur Caritas“, S. 51/52

13 Berufen zur Caritas, S. 14



Baustein

2

MOTIVATION FÜR KARITATIVES EHRENAMT

„Der Weg der Kirche ist der Mensch“

Johannes Paul II. schrieb 1979 in seiner Antrittsenzyklika "Redemptor hominis" (Der Erlöser des Menschen): "Dieser Mensch ist der erste Weg, den die Kirche bei der Erfüllung ihres Auftrags beschreiten muss: Er ist der erste und grundlegende Weg der Kirche, ein Weg, der von Christus selbst vorgezeichnet ist und unabänderlich durch das Geheimnis der Menschwerdung und Erlösung führt" (Art. 14).

Im Mittelpunkt steht der Mensch – ein Perspektivenwechsel?

Nicht die Aufgabe oder ein Auftrag steht im Mittelpunkt christlichen Denkens und Handelns, sondern der Mensch! Menschen ernst zu nehmen in ihren Bedürfnissen verlangt von hauptberuflichen und ehrenamtlichen Mitarbeiter(inne)n: Respekt, Toleranz und wertschätzende Gedanken. Menschen, die sich beachtet fühlen, deren Kompetenzen wahrgenommen werden, die das Gefühl haben, gebraucht zu werden oder genau am richtigen Platz zu sein, verschenken sich gerne – mit ihrer Zeit und Energie stellen sie sich anderen oder einer Sache zur Verfügung. Darüber hinaus werden die Selbsthilfekräfte von Menschen gefördert, in dem Maße wie ihre Stärken, ihre Kompetenzen und positiven Ansatzpunkte erkannt werden – auf dieser Grundlage wird Hilfe zur Selbsthilfe möglich.

Wenn die Balance von Geben und Nehmen im Ehrenamt stimmt, wenn die Sorge um die eigene Person und die persönlichen Kraftquellen ebenso Achtsamkeit verdient wie die Fürsorge für den Mitmenschen, dann können Begegnungen zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft und Prägung „heilsam“ sein.

Die deutschen Bischöfe weisen in "Berufen zur Caritas" auf diesen Zusammenhang hin: „Um für andere achtsam sein zu können, ist es notwendig, auch für sich selbst achtsam zu sein. Echte Begegnungen erfordern, dass die Helfenden sich im mitfühlenden Einlassen auf die anderen nicht so absorbieren lassen, dass sie nicht mehr zur angemessenen Hilfe und Beziehungsgestaltung fähig sind und 'ausbrennen' oder 'auskühlen'." ¹⁴

Wer hilft, gewinnt!

Bereits in den 90-er Jahren konnten der Gesundheitsforscher Allan Luks und die Publizistin Peggy Payne nachweisen, dass es sich lohnt zu helfen. ¹⁵ Engagierte Menschen leben stressfreier, zufriedener und gesünder und sie lernen besser mit den Überraschungen und Schicksalsschlägen des Lebens klarzukommen. Voraussetzung ist allerdings, dass Wünsche, Erwartungen und Bedürfnisse von Menschen erfüllt werden – und zwar auf beiden Seiten: bei denen, die Unterstützung suchen und bei denen, die sie anbieten. Damit Zufriedenheit in diesem Sinne gelingen kann, muss der/die Helfende den Mitmenschen fragen, welche Erwartungen und Wünsche er hat. ¹⁶ Diese Haltung erfordert auch, dass sich die Verantwortlichen in den Kirchengemeinden nach den Interessen der Engagierten erkundigen.

Im Folgenden gilt unsere Aufmerksamkeit den Ehrenamtlichen. Welche Erwartungen und Wünsche haben sie? Was motiviert sie, freie Zeit zu verschenken? Dies zu erfragen, ist die vorrangige und erste Aufgabe aller Organisationen beim Erstkontakt mit Engagemntwilligen. Die folgenden sieben Bedürfnisse dienen der Orientierung.

¹⁴ Berufen zur Caritas, S. 42, 5.2. Achtsamkeit für sich und den anderen

¹⁵ Allan Luks und Peggy Lane, Wer hilft, gewinnt!

Warum sich Verantwortung und Engagement lohnen, Herder-Spektrum Tb

¹⁶ siehe dazu Baustein 1 „Was willst du, dass ich dir tun soll?“ (Mk 10, 46-52)

7 wichtige Bedürfnisse und Erwartungen Ehrenamtlicher:

1. neue Kontakte und vielleicht neue verlässliche Freundschaften
2. eine sinngebende und sinnvolle Beschäftigung
3. die Bestätigung ihrer Kompetenzen (Lob und Anerkennung bei Erfolgen)
4. die Erweiterung ihrer Kompetenzen, ihres Wissens und ihrer Handlungsmöglichkeiten
5. Möglichkeiten zur Mitwirkung und Mitgestaltung der Lebensbedingungen, Beeinflussung von Entscheidungen in der Kirchengemeinde oder Kommune, Aufbau von Netzwerken der Hilfen, Partizipation, Mit- und Selbstbestimmung
6. verlässliche und funktionierende Rahmenbedingungen, z. B.
 1. Einführung in ihre Aufgaben
 2. Begleitung und Weiterqualifizierung
 3. Austausch und Rückhalt
 4. eine Kultur der Anerkennung
 5. Auslagenersatz
 6. Versicherungsschutz
 7. Zugang zu Informationen
7. Freude am und im gewählten Aufgabenbereich: denn Ehrenamt ist freiwillig und unbezahlt – unbezahlbar!

Den oben genannten 7 Bedürfnissen können wir 7 Aufgabenbereiche gegenüberstellen, die jede Gruppe/jedes Gremium/jede Organisation bearbeiten muss, die Menschen für soziales Ehrenamt gewinnen will.

7 wichtige Klärungsbereiche für Organisationen, die Ehrenamtliche suchen:

1. **eine klare Zielsetzung: Wofür steht unsere Gruppe?**
Welche Ziele verfolgen wir? Welche Visionen und Ziele verfolgt z. B. der KGR und welchen Auftrag erteilt er den Sachausschüssen?
2. **klare Aufgabenprofile/„Stellenprofile“:**
Welche Aufgaben ergeben sich aus unserer Zielsetzung? Welche Einzelaufgaben müssen bewältigt werden? Für welche Aufgaben suchen wir überhaupt Mitarbeiter(innen)? Welche Erwartungen haben wir an Ehrenamtliche? Sind wir offen für neue Ideen und Aufgabenbereiche, die motivierte Ehrenamtliche einbringen, uns aber zunächst keine Entlastung bieten?
3. **verlässliche Rahmenbedingungen für ein gelingendes Ehrenamt**
(siehe oben; mehr dazu in den Rahmenbedingungen der CKD für ein gelingendes Ehrenamt)
4. **gegenseitige Akzeptanz, eine angenehme Atmosphäre**
Raum für konstruktive Kritik, gegenseitigen Austausch und Rückhalt schaffen
5. **öffentliche Präsenz und Wirksamkeit der Gruppe/des Projektes**
Teilhabe an erfolgreichen Projekten und Maßnahmen im Lebensumfeld
6. **persönliche Begleitung, Anerkennung durch Förderung**
Personalmanagement im Ehrenamt ist mehr als Arbeitseinsätze planen!
7. **wahrnehmen – anerkennen – wertschätzen:**
Welchen Raum nimmt die Wahrnehmung Einzelner in unserer Gruppe ein? Wie gelingt uns eine gute Balance zwischen der Wahrnehmung unserer Aufträge, der Gemeinschaft in der Gruppe und der Wahrnehmung des einzelnen Engagierten? Welchen Raum nimmt der anerkennende Blick auf die geleisteten Aufgaben und Projekte, die Wertschätzung der verantwortlichen Ehrenamtlichen ein?

Insbesondere im karitativen Ehrenamt spielt der Glaube eine große Rolle: Welche spirituellen Angebote können wir Helfer(inne)n zur Verfügung stellen, die Kraft, Mut und Motivation aus ihrem Glauben schöpfen? Steht Ehrenamtlichen Seelsorge-Personal zur Verfügung?

*Es bedarf des Innehaltens und
Ausrichtens, damit der Raum
des Handelns Konturen und Weite gewinnt,
damit mögliche Schritte sichtbar
und gehbar werden.*

Magdalena Bogner¹⁷

Begeisterte Menschen lassen sich motivieren – was aber begeist-er-t?

Welcher Geist prägt das Projekt, die Gruppe oder den Sachausschuss Caritas?

Gibt es eine gemeinsame Vision? Wie können wir diese ermitteln? Welche Vision, welche Träume oder Ziele hat jedes einzelne Mitglied in der Gruppe? Woran hängt sein Herz oder wofür schlägt ihr Herz?

7 Tipps zur Begeisterung

nennt Jörg Löhr, ein bekannter deutscher Motivationstrainer¹⁸, die für jeden Einzelnen oder eine Gruppe inspirierend sein können:

1. Setzen Sie sich ein attraktives Ziel und sorgen Sie dafür, dass persönliche Werte darin enthalten sind.
2. Entscheiden Sie sich für vollen Einsatz!
Tun Sie, was Ihnen richtig und wichtig erscheint!
3. Legen Sie Emotionen, Begeisterung und Freude in Ihre Worte und Gesten!
4. Stellen Sie sich das Erreichen Ihres Zieles bildhaft vor, in allen Einzelheiten!
5. Denken Sie über Ihre Vorhaben nach und handeln Sie! (siehe dazu Punkt 2)
6. Erledigen Sie auch das „Gewöhnliche“ mit ungewöhnlicher Begeisterung!
7. Fragen Sie sich jeden Tag, was das Besondere daran ist!

Vielleicht kommt Ihnen das alles irgendwie „amerikanisch“ vor? Aber prüfen Sie sich selbst! Haben Sie sich ein attraktives Ziel im Ehrenamt oder im Caritasausschuss gesetzt? Setzen Sie Ihre persönlichen Werte damit um? Gelingt es Ihnen, auch das Gewöhnliche mit ungewöhnlicher Begeisterung zu tun? Springt dabei manchmal der Funke über auf andere?

Eine Einzelbesinnung zur persönlichen Motivation unter dem Kennwort „Be-geist-er-ung“ kann Grundlage für die gemeinsame Auseinandersetzung mit Visionen oder Gesamtzielen einer Gruppe oder eines Ausschusses sein. Menschen gewinnen wir nur, wenn wir eine positive Ausstrahlung haben! Wenn andere den Eindruck haben, dass sie von der Arbeit oder der Gruppe profitieren! (Siehe dazu: die wichtigsten Bedürfnisse Ehrenamtlicher)

*„Die Caritas wird die entscheidende
Brücke sein, über die Menschen zur
Kirche finden und über die die Kirche
zu den Menschen findet.“*

Weihbischof Manfred Grothe, Paderborn¹⁹

¹⁷ Magdalena Bogner (Hrsg.), Innehalten und aufbrechen, Geistliche Impulse zum Beginn von Sitzungen, Klens-Verlag, Düsseldorf, 1. Auflage 2005, S. 14

¹⁸ Jörg Löhr, Einfach mehr vom Leben. Anleitung zu Glück und Erfolg, Hörbuch-Ratgeber, CD 3 Top 3

¹⁹ Gemeindcaritas Nr. 9, Nah am Menschen – Caritas im Lebensraum der Pfarrgemeinde, Titelseite, Bischöfliches Ordinariat Regensburg

Methodische Anregungen:

Meine Motivation für ein Ehrenamt ... oder den Sachausschuss Caritas ermitteln

a. Über Symbole:

Jedes Mitglied bringt von zu Hause ein bzw. max. drei Symbole mit, die etwas über die Motivation aussagen (z. B. eine Brücke: Ich engagiere mich im Sachausschuss Caritas, weil ich eine Brücke bauen will zwischen unserer Kirchengemeinde und den Menschen im sozialen Brennpunkt).

Über die Auswahl vorgegebener Symbole, die in der Kreismitte ausgebreitet werden und von denen ausgewählt werden kann.

Über eine Auswahl vorgegebener Bildmotive, Postkarten ...

In allen Fällen schließt sich eine Austauschrunde an!

b. Über Kartenabfrage:

Jedes Gruppenmitglied schreibt auf je eine Karte einen Beweggrund für das Engagement in der Gruppe oder im Sachausschuss. Diese Karten stellt jede Person im Plenum vor – die Moderation bündelt z. B. die Motivationen, die gleich oder ähnlich sind. So ist schnell erkennbar, wo die Hauptbeweggründe der Engagierten liegen und was sie sich erwarten bzw. einbringen wollen!

c. Über die Formulierung eines „Bewerbungsschreibens“ oder einer Anzeige:

Ich ... (Name) ... bin genau die Richtige für ... (Aufgabenfeld), weil ... ich überzeuge durch (Stärken und Vorlieben).

Interessant ist es, wenn diese Anzeigen oder Bewerbungsschreiben von der Moderation oder Gruppenleitung gesammelt werden und im Anschluss von jeweils einer anderen Person, die die Anzeige „zieht“, sich – nach Feststellung des Namens – hinter die in der Anzeige namentlich genannte Person stellt, und dann – mit großem Engagement – vorträgt, warum sich Herr X oder Frau Y um das genannte Aufgabenfeld beworben hat!

d. Über die 4-Ecken-Methode:

Die Leitung setzt einen Impuls z. B.: „Was hat dich/Sie für die Mitarbeit im Sachausschuss Caritas motiviert?“ Die TN ordnen sich 4 Impulsen, die 4 Ecken im Raum zugeordnet sind, zu, z. B.:

1. Die Chance, Menschen zu helfen
2. Die Chance, Menschen auf der gleichen Wellenlänge kennen zu lernen
3. Die Chance, das Netzwerk an Hilfemöglichkeiten kennen zu lernen
4. Eine andere Motivation, die ich euch nennen möchte!

Weitere Impulse können anschließend gesetzt werden. Nach den Zuordnungen der Teilnehmer(innen) kann die Leitung „Stichproben-Interviews“ in den Ecken führen oder einen kurzen Austausch anregen oder kleine Aufgaben oder Problemstellungen dort lösen lassen, deren Ergebnisse dann ins Plenum eingebracht werden.

e. Über eine Rucksack- oder Wegbesinnung:

Für die kommende Amtsperiode bin ich gut gerüstet:
 In meinem Rucksack bringe ich mit ...
 Immer wieder nachfüllen und auftanken möchte ich ...
 Schwung und Wegzehung verspreche ich mir vor allem
 von ...

**f. Der ideale Sachausschuss Caritas –
 die ideale Gruppe:**

Bearbeitung des Themas in Kleingruppen
 (schreibend oder malend oder darstellend)

**g. Über Positionierungen auf einer gedachten Linie
 von 1 - 10: Attraktiv und motivierend sind für mich:**

- Fortbildungen,
- der Austausch,
- interessante Menschen,
- interessante Projekte,
- Beständigkeit,
- Neues ...

Eine Abwandlung der Methode ist die durch Vergabe von
 Lach-/Wein- oder Gleichgültigkeitsgesichtern oder über eine
 Punktzahl auf einer Skala von 1-10 auf einem Plakat mit den
 jeweiligen Stichpunkten.

**h. Austausch zum Thema „Be-geist-er-ung“ und
 die Impulse von Jörg Löhr**

i. Stärken ermitteln:

Immer wieder motivierend wirkt auch der Austausch über die
 persönlichen Stärken, der i. d. R. viele interessante Hobbys
 und Eigenschaften zutage bringt. Möglicher Ablauf:

1. Jede Person schreibt ihre Stärken/Vorlieben/Fähigkeiten
 auf Zettel „Ich kann gut ...“
2. Austausch der Stärken in Dreiergruppen, wobei jede/r
 weitere Stärken, die sich im Gespräch ergeben, auf wei-
 tere Zettel notieren kann.
3. Sammeln der Stärken im Plenum, indem z. B. gleiche
 Stärken zueinander gelegt oder übereinander angeordnet
 werden, so dass ein Stärken-Diagramm entsteht, oder
 indem die Zettel zu einem Kreis zusammengelegt werden
 als Symbol für die Gruppe und deren Stärkenpotential!

*Wenn Du ein Schiff bauen willst,
 so trommle nicht Leute zusammen,
 um Holz zu beschaffen, Werkzeuge
 vorzubereiten, Aufgaben zu vergeben
 und die Arbeit einzuteilen;
 sondern wecke in ihnen die Sehnsucht
 nach dem weiten, endlosen Meer.*

Antoine de Saint-Exupéry²⁰



„Kennt ihr die Armen eurer Stadt?“

hat Mutter Teresa bei ihrem Besuch 1984 in Stuttgart gefragt.

Der diakonische Blick bedeutet zunächst, die Augen und Ohren zu öffnen und eine genaue Wahrnehmung der Lebenssituation anderer Menschen einzuüben. Das beginnt mit der nüchternen Analyse der sozialen Lage aller Menschen und Milieus im Umfeld der Gemeinde.²¹ Es ist damit zu rechnen, dass die meisten aktiven Kirchenmitglieder sozialen Randgruppen in ihrer alltäglichen Lebenswelt überhaupt nicht begegnen und persönlich wenig Menschen in existentiellen Notlagen kennen. Wer gesellschaftlich am Rande steht, findet in der Regel auch keinen Zugang zur Kirchengemeinde. **„Not sehen und handeln“** als Leitwort der Caritas hieße Räume zu entwickeln, in denen Kontakt mit Randgruppen möglich wird.

Dazu gehört, den eigenen Beobachtungsstandpunkt wahrzunehmen und sich aus der gemeindlichen Binnenperspektive zu lösen. Der Religionssoziologe Hochschild beschreibt das so: „Die Ortsgemeinde sieht zu viel auf sich und zu wenig von sich und der Welt, wenn sie ihren Wahrnehmungskonventionen folgt.“²² Es gilt dabei, den Kontrast zwischen Fremd- und Eigenperspektive zunächst einmal auszuhalten und anzunehmen. Um sich wirklich auf Menschen in Not in einer Begegnung „auf Augenhöhe“ einzulassen, braucht es in der Praxis die doppelte Bewegung: sich den anderen auszusetzen an fremden Orten und die anderen einzuladen an den eigenen Ort. Die Kirchengemeinde ist nicht automatisch ein diakoniefähiger Ort. **Vielmehr braucht es eine innere Haltung des „sehenden Herzens“.**²³

„Jesus Christus lehrt uns nicht eine Mystik der geschlossenen Augen, sondern eine Mystik des offenen Blicks und damit der unbedingten Wahrnehmungspflicht für die Lage der anderen, für die Situation, in der sich der Mensch befindet, der gemäß dem Evangelium unser Nächster ist.“²⁴

Notwendig ist **Sensibilität und Achtsamkeit**. Kennen wir die Not unseres Nachbarn, in der Gemeinde, in unserer Stadt? Und wie denken wir darüber? Wie reden wir darüber? Viele Probleme sind eher versteckt und nicht immer eindeutig erkennbar. Sehen wir Notlagen als gerechte Folge selbstverschuldeten Versagens? Menschen am Rande sind nicht die besonders Ansehnlichen, Tüchtigen und Erfolgreichen. Viele Menschen, die zu den Verlierern unserer Gesellschaft gehören, sind gescheitert in einer Verkettung von schlechten Startbedingungen, Schicksalsschlägen, schwierigen Umständen und eigenem Versagen: Verlust des Arbeitsplatzes, zerbrochene Beziehungen, Scheidung, Schulden, sozialer Abstieg, Sucht, Obdachlosigkeit. Versuchen wir die Situation des anderen von ihm her zu verstehen, mit seinen Augen zu betrachten? Nehmen wir die eigene „Scheren im Kopf“, mit der auch wir Menschen ausgrenzen, wahr? Prüfen wir selbstkritisch unsere Einstellungen und Gesinnungen gegenüber Randständigen? Wenn ich meine, ich wüsste schon, was für den anderen gut ist, werde ich ihm vielleicht gerade nicht gerecht; vielmehr laufe ich Gefahr, dem anderen meine Vorstellungen überzustülpen und ihn für meine Zwecke zu vereinnahmen. Ich muss ihn vielmehr fragen, was er selbst als hilfreich erlebt. So wie Jesus in seinen heilsamen Begegnungen den Notleidenden immer wieder fragt: Was willst du, dass ich dir tun soll (Mt 20,32)?

Ob und inwieweit sich jemand als Nächster erweist, wird aus der Perspektive des Notleidenden, nicht des helfend Handelnden bestimmt.

21 Vgl. Arbeitshilfe 01-10 „Anregungen zur Lebensraumanalyse / Vgl. auch „Berufen zur Caritas“, S. 32

22 Hochschild, M., Beobachtungen der Kirche 2. Vom Werden im Vergehen, Münster 2005, S. 63

23 DCE, Nr. 3

24 Ansprache von Papst Benedikt XVI. in Wien am 09.09.2007, zitiert in „Berufen zur Caritas“, S. 29/30

Sehe ich den anderen in seiner unveräußerlichen Würde als Geschöpf und Ebenbild Gottes? Wenn ich einem anderen helfen will, kommt es ganz entscheidend darauf an, ob ich ihn in seiner fundamentalen Gleichheit mit mir selbst anerkenne und so wirklich auf Augenhöhe begegne. Caritas gilt häufig als etwas, mit dem vor allem die Lebensprobleme von anderen Gesellschaftsgruppen behoben werden, mit denen man aber selber weniger zu tun hat. Auf diese Weise kann man sich unbewusst die Not vom Leibe halten. Um wirklich kommunikationsfähig mit Notleidenden zu werden, ist ein Bewusstsein für die Brüchigkeit, für Schwächen und Schattenseiten der eigenen Person erforderlich. **Wir sind auf die eine oder andere Weise alle Geschickerte!** Nur aus dieser Haltung werden wir den Menschen gerecht. Es braucht (geschützte) Räume und eine Kommunikationskultur innerhalb der Gemeinde, in dem auch selbst erfahrenes Leid angesprochen werden kann und ein verständnisvoller Umgang mit Schwächen möglich wird.²⁵

Aus dem Geist der Fußwaschung (vgl. Joh 13, 1-20) darf die Wahrnehmung, die Beurteilung und die Behandlung des anderen nicht von oben herab geschehen, sondern gefragt ist eine Haltung der Hochachtung, der Blick von unten her – egal wie schmutzig die Füße sind. Das heißt, es kommt darauf an, hinter den Fehlern und Mängeln das Gute zu sehen! Im beschädigten Antlitz des anderen die Spuren von Gottes Angesicht zu suchen! So greifen Gottes- und Nächstenliebe ineinander. Wie unser Papst in seiner Enzyklika schreibt: **„Im Geringsten begegnen wir Jesus selbst und in Jesus begegnen wir Gott.“**²⁶

Methodische Anregungen:

1. Sich in die Lage eines/r Hilfsbedürftigen hineinversetzen

Ziele:

- Sensibel für die Situation von Hilfsbedürftigen werden
- Die eigene Haltung reflektieren
- Impulse für den Umgang mit Hilfsbedürftigen bekommen

Aufgabenstellung: Stellen Sie sich vor, Sie wären in einer konkreten Notlage und kämen mit einem Anliegen auf ein Mitglied von Pastoralteam, KGR oder Sachausschuss Caritas zu. Was bräuchten Sie, um sich in dieser Situation gut wahrgenommen und angemessen behandelt zu fühlen? Ideen auf Moderationskarten festhalten. (Bei mehr als 7 Teilnehmern sind Kleingruppen zu empfehlen.)

2. Vorstellungen über Hilfsbedürftige

Welche gängigen Bilder, (Vor-)urteile und Bewertungen gibt es gegenüber Hilfsbedürftigen? (Brainstorming/freie, spontane Sammlung; negative, positive?)

Ideen auf Moderationskarten festhalten. Diskussion: Wie realistisch sind die Zuschreibungen? Wie kommt es zu diesen Bewertungen und Vorurteilen?

3. Jesu heilendes Handeln als Modell

Zum Beispiel Heilung eines Gelähmten (Lk 5, 17-26), die Heilung des Besessenen von Gerasa (Lk 8, 26-39), die Auferweckung der Tochter des Jairus (Lk 8, 40-56), die Heilung eines Mannes am Sabbat (Mt 12, 9-14), die Heilung von zwei Blinden in Jericho (Mt 20, 29-34)

Jesus und die anderen Beteiligten in ihren Rollen identifizieren (z.B. der Kranke, seine Familie, die Jünger, Zuschauer etc.). Den genauen Handlungsablauf Schritt für Schritt festhalten. (Wer tut was in welcher Reihenfolge?) Versuchen, sich in die Rollen der Beteiligten hineinzuversetzen. (Wie sieht das Heilungsgeschehen in den Augen von ... aus?)

Auswertung: Sammlung, was wir für unser Hilfehandeln am Modell Jesu lernen können (evtl. im Vergleich zu 1).

25 Vgl. auch Hudelmaier, Ulrike, „zu verkünden und zu heilen“ (Lk 9,2). Entwurf eines humanwissenschaftlich und biblisch begründeten Handlungsmodells zur Stärkung der gemeindlichen Diakonie, Berlin: LIT 2006

26 DCE, Nr. 15



Baustein 4

MENSCHEN IN ARMUT SEHEN UND HANDELN

„Wie hält es die ‚Mitte‘ mit ihren Rändern? Es ist weise und klug, so zu fragen. Denn die Ränder bestimmen insgesamt die Form einer Gesellschaft, ihre Lebensform; von den Rändern her entwickelt sie sich oder stirbt ab; dort sitzt der Tastsinn für das Neue, das auf sie zukommt; [...] dort an den Rändern lernt das System – oder es verschließt sich gegen sein Überleben.“²⁷ Der Schweizer Schriftsteller Adolf Muschg hält mit dieser Frage zum Verhältnis von Mitte und Rand der Gesellschaft, aber auch der Kirche einen Spiegel vor.

Wer ist Mitte? Wer gehört zum Rand?

Das Wissen um Armut und Reichtum in unserer Gesellschaft ist in den letzten Jahren kontinuierlich gewachsen. Die Armutsforschung hat viele Studien (national und international) hervorgebracht. Die Schere von arm und reich, von Rand und Mitte geht weiter auseinander – das ist eine wesentliche Botschaft der letzten Jahre – und dies national und weltweit betrachtet. Die Spaltung der Gesellschaft nimmt zu.

Die sozialarbeitswissenschaftliche Studie²⁸ „Die Menschen hinter den Zahlen“ – Arme Kinder und ihre Familien in Baden-Württemberg, in Auftrag gegeben von Caritasverband und Diözesanrat der Diözese Rottenburg-Stuttgart, verdient dabei besondere Beachtung. Der Studie gelingt es, das Thema Armut in vielschichtiger Weise anzugehen und aufzuzeigen, dass eine Betrachtung von Armut nur in materieller, finanzieller Perspektive zu kurz greift und den betroffenen Menschen nicht gerecht wird.

Einige Erkenntnisse der Studie sind im Folgenden kurz dargestellt:

Relative Armut –

jede/r elfte in Baden-Württemberg lebt in Armut

In der Untersuchung wird ein komplexer Armutsbegriff zugrunde gelegt, der auf die Arbeiten von Amartya Sen²⁹ zurückgeht und von Verwirklichungschancen ausgeht, die jedem Menschen offen stehen sollen, so dass er sich aus selbstbestimmten Gründen für ein gutes Leben entscheiden kann. Eine wirksame Armutsprävention verhilft demnach zu einem Leben in Würde und Teilhabe. Der relative Armutsbegriff der EU wird in der Studie als rechnerische Vergleichsgröße angewandt und in Bezug zu Daten in Baden-Württemberg gesetzt. Danach gilt als arm, wer in einem Haushalt mit einem Einkommen von weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens der ganzen Bevölkerung wohnt. Bezogen auf das so genannte Nettoäquivalenzeinkommen³⁰ in Baden-Württemberg lebt hier jeder elfte Bürger in relativer Armut, das sind 10,9 Prozent. Weiterer Einkommensindikator sind Sozialgeldbezug und Leistungen zur Grundsicherung nach dem Sozialgesetzbuch II (SGB II).

Laut Studie ist Kinderarmut besonders stark in Städten ausgeprägt. So lebt in fünf Städten etwa jedes siebte Kind (über 15 Prozent) unter 18 Jahren in einer Bedarfsgemeinschaft: An der Spitze liegt Mannheim mit 23 Prozent, gefolgt von Pforzheim mit 17,8 Prozent, Freiburg im Breisgau mit 17,1 Prozent, Heilbronn mit 16,3 Prozent und Karlsruhe mit 15,7 Prozent. In Stuttgart leben 14,8 Prozent der Kinder in SGB II-Bedarfsgemeinschaften. Die Ergebnisse belegen auch: Das Armutsrisiko steigt, je jünger die Kinder sind.

27 Adolf Muschg, zitiert nach: Website: www.teilhabeinitiative.de des deutschen Caritasverbandes

28 Caritasverband und Diözesanrat der Diözese Rottenburg-Stuttgart e.V./Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg e.V. (Hrsg.), „Die Menschen hinter den Zahlen“ Arme Kinder und ihre Familien in Baden-Württemberg. Eine sozialarbeitswissenschaftliche Studie, Stuttgart 2009. Bezug der Langfassung der Studie und einer Kurzfassung unter: www.caritas-rottenburg-stuttgart.de

29 Amartya Sen, indischer Wirtschaftswissenschaftler und Träger des Nobelpreises 1998

30 „Im Jahresdurchschnitt betrug das Nettoäquivalenzeinkommen 2007 16.150 € im Bundesgebiet und 17.260 € in Baden-Württemberg.“: aus der Kurzfassung der Studie, Seite 3

Mehrdimensionaler Armutsbegriff

Wesentlich für die Studie ist der mehrdimensionale Ansatz beim Verständnis von Armut. Armut wird somit nicht als bloße Einkommensarmut verstanden. Die Armut von Kindern wird vielmehr als Mangel an fundamentalen Entwicklungs- und Teilhabechancen der Kinder definiert. Die Studie benennt fünf Dimensionen, die für eine gelingende altersadäquate kindliche Entwicklung entscheidend sind:

1. Körperliche Entwicklung und Gesundheit
2. Kognitive Entwicklung, Bildung und Lernen
3. Soziale Entwicklung, soziale Kompetenzen und soziale Netzwerke
4. Kulturelle Entwicklung und Freizeitgestaltung
5. Persönlichkeitsentwicklung, Selbstachtung und Selbstwert

Entlang dieser fünf Entwicklungsdimensionen kann die Wirkung von Armut wie folgt umschrieben werden:

1. Armut macht krank
2. Armut macht perspektivlos
3. Armut grenzt aus
4. Armut engt ein
5. Armut ist entwertend

Des Weiteren untersucht die Studie Armut konsequent auf drei Bezugsebenen:

- Im Fokus ist die Betrachtung aus der kindlichen Perspektive. Das Kind ist nicht Objekt der Erziehung, sondern Subjekt seiner Entwicklung mit dem Recht auf Rahmenbedingungen, in denen es seine Entwicklungsaufgaben bewältigen kann.
- Die Familie hat die Aufgabe, die Ressourcen und Rahmenbedingungen zur Verfügung zu stellen, in denen sich ein Kind entfalten kann. Wenn die Familie allerdings eingeschränkte Ressourcen hat, führt dies beim Kind zu Einbußen in seiner Entwicklung.
- Daher ist der soziale Raum, in den die Familie sich eingebettet fühlen soll, von entscheidender Bedeutung. Sozialräumliche Ressourcen wie Kindergärten, Netzwerke für Familien, Treffpunkte für Mütter und Väter, Spiel- und Freiflächen sind als sozialer Nahraum wesentlich ausschlaggebend für die Bewältigung von familialen Entwicklungsaufgaben.

Formen von Kinderarmut

In der Studie werden drei Formen von Kinderarmut unterschieden:

Akut armutsgefährdet sind Kinder in Familien, die ohne staatliche Transferleistungen wie Arbeitslosengeld (ALG II) ihren täglichen Bedarf nicht decken können. Wenn die sozialen Netze tragen, Kinder mit ihren Familien integriert sind und die Erwachsenen materiellen Mangel emotional ausgleichen können, haben die Kinder laut Studie gute Chancen. Entsteht durch Geldmangel aber eine Dauerkrise, schwinden die fundamentalen Entwicklungs- und Teilhabemöglichkeiten der Kinder.

Manifeste Kinderarmut besteht, wenn sich die permanente finanzielle Mangelsituation und Unterversorgung negativ auf die Lebenswelt der Kinder auswirken.

Extreme Kinderarmut ist, wenn zusätzliche soziale und wirtschaftliche Probleme wie Überschuldung, Drogenabhängigkeit oder Langzeitarbeitslosigkeit die Situation der Familien verschärfen. Psychische und physische Folgeschäden sind für die Kinder bereits eingetreten und das Kindeswohl ist akut gefährdet.

Die Studie verdeutlicht anschaulich: Armut hängt zwar selbstverständlich mit zu geringem Einkommen zusammen. Aber: Das geringe Einkommen von Familien und ihren Kindern ist lediglich ein Aspekt der Armutslage. Armut als Mangel an Teilhabe und Entwicklungschancen von Kindern (und ihren Familien) zu verstehen, hilft, den Blick differenzierter auf die Menschen in Armut zu lenken. Damit kommen wirklich die Menschen hinter den Zahlen aus Armutsberichten und Statistiken in den Blick. Und es kommen damit auch differenzierte Lösungs- und Unterstützungsmöglichkeiten für die armutsbetroffenen Kinder und ihre Familien zum Vorschein.

Weiterführende Fragen/ Impulse für Handlungsoptionen

1. Armut zum Thema machen

Anfangen bei sich selber: das Thema Armut entdecken und in Gruppen und Kreisen der Kirchengemeinde thematisieren. Es geht darum, nicht ‚vorschnell‘ ins Handeln zu kommen. Veranstaltungen z.B. zur o.g. Studie ermöglichen Sensibilisierung und Information zum Thema.

2. Daten- und Informationsquellen zu Armutslagen von Menschen erschließen

Kirchliche Einrichtungen auf Ebene der Kirchengemeinden/ Dekanate haben Kontakt mit Menschen in Armut. Leitungen und Mitarbeitende von Kindergärten, Sozialstationen, Familienberatungsstellen und -zentren stellen ihr Informations- und Erfahrungswissen gerne zur Verfügung.

Kommunale Behörden (z.B. Sozial- und Jugendämter, Arbeitsagentur) verfügen über Daten und Informationen zu Lebenslagen und Armutssituationen verschiedener Personengruppen. Sie können auf ihre Datenquellen angesprochen werden.

3. Kontakte und Netzwerke für armutsbetroffene Menschen stiften

Die o.g. Studie hat aufgezeigt, dass armutsbetroffene Menschen über weniger soziale und soziokulturelle Kontakte und Beziehungen in ihren Lebensräumen verfügen. Stattdessen kommt es zu Rückzugstendenzen bei Familien. Teilweise kapseln sich ganze Straßenzüge und Quartiere ab.

Welche Beiträge können Kirchengemeinden und ihre Einrichtungen dazu leisten, armutsbetroffenen Menschen neue Wege und andere Kontakte im Netzwerk vor Ort zu eröffnen?

4. Gemeindliche Angebote im diakonischen Blick

Veranstaltungen und Angebote im kirchlichen Raum mit den Augen von Menschen in Armutssituationen anschauen: Wie sehen diese Angebote/Veranstaltungen/Feiern aus dem Blickwinkel dieser Menschen aus: Einladend? Ausladend? Wie wirken diese Angebote auf Familien? Zum Beispiel: Gemeindefeste, Gottesdienste, Vorbereitung und Feier der Sakramente, usw. Erreichen die Angebote Familien in ihren alltäglichen Sorgen und Nöten? Braucht es ggf. neue Formen der Solidarität?

5. Behördenbegleitung

Der Gang zu Sozial- und Jugendamt, zur Arbeitsagentur, etc. ist häufig schwierig – insbesondere für armutsbetroffene Menschen. Ein Begleiter als „Beistand“ kann die Atmosphäre und manchmal das Ergebnis des Behördenbesuchs (positiv beeinflussen). Wichtig dabei ist, dass die Begleitung in Abstimmung mit den Familien und in einer Haltung des Respekts geschieht.

Die Planung und Gestaltung eines solchen Begleitdienstes kann mit Unterstützung von Caritasverband und Caritas-Konferenzen (CKD) leichter gelingen.

6. Anwaltschaftliches und prophetisches Handeln vor Ort

Die Armutsfrage gehört auf die Tagesordnung der Politik auf allen Ebenen.

Es ist Auftrag einer Kirchengemeinde, Armutsentwicklungen zu entdecken, aufzudecken und in der Folge ggf. öffentlich zu machen und im politischen Raum zu vertreten. Die Bildung von Netzwerken und runden Tischen über die Kirchengemeinde hinaus kann Zeichen setzen, um geeignete Entwicklungen für und mit armen Familien im Sozialraum anzustoßen und ihre gesellschaftliche Teilhabe zu mehren.



Baustein

EIN NETZWERK DER HELFENDEN HÄNDE

IN UNSERER GESELLSCHAFT³¹

Die Vielfalt von Lebens- und Notlagen von Menschen heute ist eine Herausforderung für das gemeinsame diakonische Handeln der Kirche. Eine Vielfalt karitativer Akteure ist notwendig. Diese „lebt von einer ausbalancierten Kooperation zwischen den Kompetenzen ehrenamtlich und hauptberuflich Mitarbeitenden in Gemeinden und Verbänden, bei Trägern und dem Diözesancaritasverband.“³²

Das Netzwerk der Caritas bietet verschiedene Formen der Kooperation und Unterstützung der gemeindlichen Diakonie durch die verbandliche Caritas:

1. Begleitung und Förderung des ehrenamtlichen/freiwilligen Engagements

Begleitung und Unterstützung in Form von Information und Beratung, Fortbildung und Qualifizierung erhalten die ehrenamtlich karitativ Engagierten durch die Caritas-Konferenzen (CKD) in der Diözese (s. Website der CKD: www.ckd-rs.de) und Fachkräfte des Caritasverbandes in den Caritas-Zentren vor Ort, die als Ansprechpersonen für freiwilliges/ehrenamtliches Engagement tätig sind.

2. Ehrenamtsbörse

In der Ehrenamtsbörse des Diözesancaritasverbandes finden engagementsuchende oder -bereite Menschen eine Palette von Möglichkeiten des Engagements, sortiert nach Wohnort und Tätigkeitsfeldern. Kirchengemeinden können diese Internetplattform für ihre karitativen Dienste und Initiativen nutzen (www.caritas-freiwillig.de).

3. Beratungsdienste und Fachstellen der verbandlichen Caritas

Familien und Einzelpersonen, die in materiellen, sozialen und psychischen Nöten Rat und Unterstützung suchen, finden in den verschiedenen Diensten und Einrichtungen der verbandlichen Caritas kompetente Ansprechpersonen: z.B. Psychologische Familien- und Lebensberatung, Schwangerenberatung, Sucht- und Schuldnerberatung, Schulsozialarbeit usw.. Das jeweilige Angebot ist in den Caritas-Regionen abrufbar (z.B. über die Websites der Caritas-Regionen bzw. des Diözesancaritasverbandes). Die MitarbeiterInnen in den Caritas-Zentren informieren auf Einladung im Kirchengemeinderat und/oder Caritasausschuss über die fachliche Arbeit.

4. Caritas-Sonntag und Caritas-Sammlung

Der Caritas-Sonntag wird in der Diözese jedes Jahr am 4. Sonntag im September gefeiert. Der Caritasverband bietet Unterstützung für die Planung und Durchführung des Caritas-Sonntags an: Die Handreichung zur Jahreskampagne der Caritas in Deutschland enthält vielfältige fachliche Informationen zu den thematischen Schwerpunkten der Jahreskampagne, Praxistipps für Aktionsmöglichkeiten vor Ort sowie einen liturgischen Baustein für die Planung und Gestaltung von Gottesdiensten am Caritas-Sonntag. In vielen Caritas-Regionen kommen Caritas-MitarbeiterInnen auf Einladung zu einer Predigt/Ansprache in die Gemeinden.

Die jährliche Caritas-Sammlung wird jeweils in der Woche vor dem Caritas-Sonntag als Haus- und Straßensammlung durchgeführt. Informations- und Werbematerialien werden zur Verfügung gestellt. Ausführliche Informationen zur Caritas-Sammlung und zur Caritas-Kollekte (am 2. Sonntag in der Fastenzeit) enthält das „Handbuch für die Caritas-Sammlung“.³³

5. Gemeinsame Initiativen und Projekte

Gemeinsam getragene und verantwortete karitative Initiativen und Projekte von gemeindlicher und verbandlicher Caritas sind als Ausdruck des lebendigen Netzwerkes Caritas möglich.

„Die Herausforderung und Chance liegt darin, dass alle kirchlichen Akteure die Gestaltung der pastoralen Räume und der kirchlichen Sendung als gemeinsamen Auftrag verstehen und nach Wegen suchen, wie sie sich gegenseitig unterstützen und miteinander kooperieren können ... In jedem pastoralen Raum sollte durch Pfarreien, Orden, die Teams, Gruppen, Mitarbeitenden, Verbände, Einrichtungen und Dienste danach gesucht werden, wie der Caritasdienst in dem pastoralen Raum gestaltet werden kann.“³⁴

31 Berufen zur Caritas, S. 10

32 Aufgabe und Stellung des Diözesancaritasverbandes, Kap 1.6

33 Siehe Serviceteil

34 Rolle und Beitrag der verbandlichen Caritas in den pastoralen Räumen, Deutscher Caritasverband, 2008, S. 9



Baustein

6

DER SACHAUSSCHUSS CARITAS

DES KIRCHENGEMEINDERATES

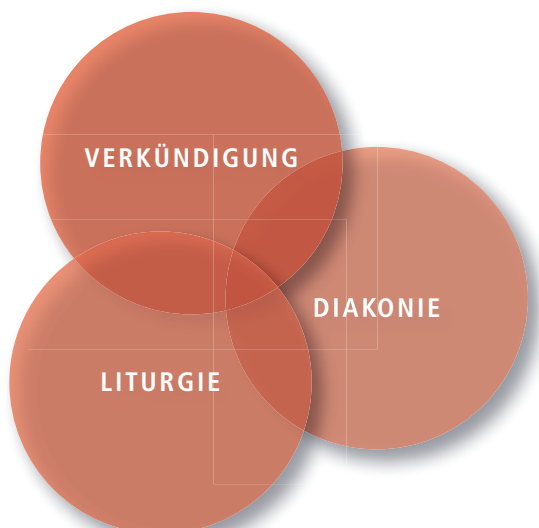
1. THEMATISCHE HINFÜHRUNG

Caritas – ein Grunddienst der Kirchengemeinde

Der Kirchengemeinderat (KGR) trägt nach § 17 Kirchengemeindeordnung (KGO) gemeinsam mit dem Pfarrer die Verantwortung für das Gemeindeleben. Aufgabe jeder Kirchengemeinde ist die lebendige Gestaltung der drei Grunddienste der Kirche:

- **Martyria oder Verkündigung:**
Jede Kirchengemeinde ist aufgefordert, die Frohe Botschaft zu verkünden und im Geiste des Evangeliums zu handeln. Die Verkündigung umfasst den Predigtendienst, Religionsunterricht, die Katechese und das gelebte Glaubenszeugnis eines jeden/einer jeden.
- **Leiturgia oder Liturgie:**
Christen und Christinnen feiern gemeinsam Gottesdienste. Sie finden Besinnung, Stärkung und Orientierung in der eucharistischen Gemeinschaft und im gemeinsamen Gebet und Dank an Gott.
- **Caritas, diaconia oder gelebte Nächstenliebe:**
In diesem Dienst verwirklicht sich der Auftrag Jesu an uns, den Nächsten wie sich selbst zu lieben und sich mit anderen für andere zu engagieren, insbesondere für Menschen in Not.

Bei der Umsetzung der drei Grunddienste sollte beachtet werden, dass sie sich durchdringen. So kann z. B. im Rahmen der Firmvorbereitung (Katechese) auch ein soziales Projekt entwickelt oder besucht werden (Caritas). (Methodische Anregungen zur Hinführung auf soziales Engagement in Baustein 3).



Caritas – Chance und Herausforderung für jede Kirchengemeinde und Seelsorgeeinheit

Aktuelle Umfragen belegen, dass Kirche dort glaubwürdig erscheint, wo sie sich sozial, offen und engagiert zeigt. Während die Institution „Kirche“ bei vielen Menschen negative Assoziationen hervorruft, wird die „Caritas“ in der Regel mit positiven Grundzügen verbunden wie gelebter Nächstenliebe, sozialer Gerechtigkeit und Solidarität. Eine glaubwürdige Auseinandersetzung mit sozialen Problemen der Zeit vor Ort, in Kirche und Staat, trägt zu einem positiven Bild von Christsein und Kirche bei. Unsere Kirchengemeinden gewinnen an christlichem Profil, wenn sie soziale Aufgaben in den Blick nehmen und zu ihrer Sache machen!

Caritas konkret – ein Sachausschuss Caritas vernetzt soziale Initiativen

Die Bildung eines Sachausschusses Caritas trägt dazu bei, die Leitung der Kirchengemeinde – KGR und Pfarrer – immer wieder mit sozialen Anliegen zu konfrontieren und gemeinsam nach Handlungsansätzen zu suchen. Hauptaufgabe des Sachausschusses Caritas ist die Initiierung und Vernetzung sozialer Projekte, Dienste und Aufgaben. Zu prüfen ist in der derzeitigen pastoralen Situation, ob ein Sachausschuss Caritas auf Kirchengemeindeebene sinnvoll ist oder eher ein Vernetzungsgremium auf Seelsorgeeinheiten-Ebene. Welche Entscheidungsträger hier eingebunden werden sollten, ist in der Gründungsphase genau zu prüfen. Ebenso müssen die beteiligten KGRs sich über die Kompetenz- und Aufgabenbereiche eines solchen Vernetzungsgremiums verständigen, damit eine effektive Zusammenarbeit möglich wird. In den folgenden Ausführungen konzentrieren wir uns jedoch auf die Kirchengemeinde und die Ausführungen der KGO (der Ordnung für den Kirchengemeinderat).

2. GRUNDLAGEN FÜR DEN SACHAUSSCHUSS CARITAS

KGO-Grundlagen für die Bildung eines Sachausschusses

Nach einer Kirchengemeinderatswahl bietet sich die Chance, allen drei Grunddiensten neues Gewicht zu verleihen und die Schwerpunkte der Kirchengemeinde neu festzulegen. Dabei kann die Bildung von Sachausschüssen nach § 34 KGO dazu beitragen, dass die Aufgaben einer Kirchengemeinde von sachkundigen und interessierten Gemeindemitgliedern beraten und wahrgenommen werden. Damit eine kontinuierliche Anbindung an den KGR gewährleistet ist, empfiehlt sich die Mitarbeit von KGR-Mitgliedern – je nach Interessenlagen – in einem Sachausschuss. Über die Zusammensetzung, Aufgaben und den Umfang der Entscheidungsbefugnisse entscheidet der Kirchengemeinderat. Zuständigkeits- und Kompetenzbereiche eines Ausschusses sollten also mit dem KGR abgestimmt sein. Die konkrete Arbeitsweise wird in den Sachausschüssen selbst definiert.

Der KGR wird durch die Bildung von Sachausschüssen entlastet und in der Wahrnehmung seiner vielfältigen Aufgaben unterstützt. Dadurch gewinnt er Raum für die Steuerung und Leitung der Kirchengemeinde.³⁵

Aufgaben eines Sachausschusses Caritas

Der Sachausschuss Caritas

- plant
- koordiniert und
- konzipiert die karitative Arbeit in der Kirchengemeinde.

Er entwirft Perspektiven, bringt Gruppierungen der Gemeinde, sozial engagierte Menschen und professionelle Institutionen an einen Tisch, er bereitet das Feld für Ehrenamtliche und unterstützt sie in ihren Projekten und Diensten. Eine Anbindung an die CKD als Fachverband für caritatives Ehrenamt³⁶ kann dabei sehr hilfreich sein.

Konkret lassen sich die Aufgaben folgendermaßen zusammenfassen:

- Erhebung der sozialen Situation vor Ort (siehe: methodische Anregungen)
- Sammeln von Informationen über soziale Organisationen (kirchliche, kommunale, Vereine, Initiativen) vor Ort und Entwickeln von Handlungsansätzen und Hilfsmöglichkeiten in Abstimmung mit professionellen bzw. hauptamtlichen Diensten
- Anregen neuer Aktivitäten, Unterstützung und Koordination aller bereits bestehenden sozial-karitativen Projekte in der Gemeinde/Seelsorgeeinheit
- Sensibilisierung der Gemeinde für Notsituationen
- Sicherung der Fort- und Weiterbildung karitativ tätiger Ehrenamtlicher/ „Qualitätssicherung“ im caritativen Ehrenamt, Sicherstellung der Finanzierung der ehrenamtlichen Dienste (Auslagenersatz wie Fahrtkosten-, Porto-, Telefonkostenersatz – z. B. über einer HH-Stelle „Ehrenamt“ im Haushalt der Kirchengemeinde – und Bereitstellung von Mitteln der Kirchengemeinde oder der Diözese bzw. des Landkreises für bestimmte Projekte/Aufgaben...)
- Beratung des KGR in caritativen/sozial(politischen) Angelegenheiten
- Kontaktpflege, Vernetzung und Zusammenarbeit mit Einrichtungen, Organisationen und Diensten des Caritasverbandes sowie weiterer Institutionen vor Ort (z.B. evangelische Kirchengemeinden, karitative Fachverbände, kommunale Stellen)
- Vernetzung der karitativen Arbeit auf Seelsorgeeinheiten-Ebene
- Entscheidungsbefugnis über die Verwendung der Gelder, die aus der Caritas-Haus- und Straßensammlung in der Kirchengemeinde verbleiben (siehe Punkt „Finanzierung“) für die Einzelfallhilfe, Dienste, Projektunterstützung
- Öffentlichkeitsarbeit: Information über die Arbeit des Sachausschusses Caritas und seiner Gliederungen/Gruppen/ Mitarbeiter/-innen/ Projekte, Information über soziale Fragen und Lebenslagen vor Ort (Altersarmut, schulische Probleme benachteiligter Kinder, Erwerbslosigkeit, Einsamkeit und Ausgrenztsein, Ehe und Familie, Behinderungsformen, Aggression/Gewalt, Trauer, Krankheit, Möglichkeiten und Chancen von Patenschaften ...)
- Stärkung der Caritas durch den Aufbau stabiler Netzwerke!

35 Regelungen zur Bildung von Sachausschüssen finden sich in der KGO § 34 (1-5). Die KGO ist erhältlich beim Bischöflichen Ordinariat, Tel. 07472 169-0, Fax 07472 169-561 oder über www.drs.de oder im Pfarrbüro.

36 Informationen zu den Caritas-Konferenzen Deutschlands Diözesanverband Rottenburg-Stuttgart e. V., Das Netzwerk von Ehrenamtlichen, erhalten Sie unter www.ckd-rs.de oder per Tel.: 0711 2633-1161 oder E-Mail: geschaeftsstelle@ckd-rs.de oder per Post: Strombergstr. 11, 70188 Stuttgart

Zusammensetzung eines Sachausschusses Caritas

Im Sachausschuss Caritas sind – im Idealfall – alle Gruppen, Verbände, Einrichtungen, Initiativen, Aktivitäten und Einzelpersonen vertreten, die sich im sozial-karitativen Bereich der Gemeinde engagieren. Die Einbindung einer Kontaktperson aus dem KGR ist sehr wichtig. Fachpersonal kann zu speziellen Themen hinzugezogen und um Beratung und Information gebeten werden. Eine dauerhafte Einbindung ist i. d. R. nicht möglich und erforderlich.

Arbeitsweise im Sachausschuss Caritas

Jeder Sachausschuss sollte sich in gegenseitigem Einvernehmen klare Rahmenbedingungen für die Zusammenarbeit in den kommenden ca. 4 bis 5 Jahren setzen. Dazu gehören Absprachen über die

- **Häufigkeit** der Treffen (Vorschlag: 3 bis 4 x im Jahr mindestens, sollte der Ausschuss auch wesentliches Instrument der Unterstützung und Vernetzung einzelner Ehrenamtlicher sein – z. B. wenn es keine oder nur wenig Gruppen gibt –, dann eher häufiger)
- **Einbeziehung von Fachpersonal, pastoralen Mitarbeitern/Mitarbeiterinnen**
- **Dauer** der Treffen
- **Leitung** des Sachausschusses (im Team oder mit StellvertreterInnen)



- **Struktur der Sitzungen** (Ankommensphase, Formalia, Themensammlung, Form der Themenbearbeitung und Beschlussfassung, Abschlussphase: Reflektion, Absprachen für das nächste Treffen, Arbeitsaufträge klären, spirituelle Akzente setzen ...)
- **Rahmenbedingungen** (mit oder ohne Getränke, Flipchart, Moderationsmaterial, Pause, Moderation, Protokoll, Leitung ...)
- Form der **Einladung und Vorbereitung** zu den Sitzungen
- **Regeln zur Kommunikation** (konstruktive Kritik, Feedback, Anträge zur Geschäftsordnung, Form der Wortmeldungen, Gesprächsregeln ...)

In der Anfangsphase kann es von Vorteil sein, sich eine neutrale Moderation zu organisieren, die die Entwicklung einer Rahmenkonzeption für den Sachausschuss unterstützt. Diese Aufgabe kann ein Gemeindeglied mit Moderationsfähigkeiten, ein /e Mitarbeiter/-in des Caritasverbandes, ein CKD-Mitglied, ein/e pastorale/r Mitarbeiter/-in oder der/die Dekanatsreferent/-in auf Anfrage übernehmen.

„ *Wer in Gremien Gottes eintaucht,
taucht neben dem Armen auf.*“

Prof. Udo Schmälzle³⁷

Finanzierung der karitativen Arbeit

Für karitative Aufgaben stehen folgende Mittel zur Verfügung:

1. Caritas-Haus- und Straßensammlung im Herbst (50 % für die Kirchengemeinde/50 % für den Diözesancaritasverband (DiCV))
2. Fastenopfer im Frühjahr (40 % für die Kirchengemeinde/ 60 % für den DiCV, wovon 10 % an den Sozialdienst Katholischer Frauen (SKF) weitergeleitet werden)
3. Haushaltsmittel der Kirchengemeinde für
 - soziale Aufgaben (Projekte, Aufbau von Diensten, Angeboten ...)
 - die Förderung des karitativen Ehrenamtes (Auslagenersatz, Fort- und Weiterbildung Ehrenamtlicher)
4. Mitgliedsbeiträge für die Gemeindecaritas (anteilig)
5. Spenden für karitative Zwecke
6. Erbschaften, Schenkungen an die Kirchengemeinde mit karitativer Zweckbindung

Die finanzielle Ausstattung für sozial-karitative Aufgaben ist in den Kirchengemeinden unterschiedlich. Eine wichtige Rolle bei der Gestaltung von sozialen Projekten spielt in der heutigen Zeit die Suche nach neuen Finanzierungsquellen und -wegen.

37 Gemeindecaritas Nr. 9, Nah am Menschen – Caritas im Lebensraum der Pfarrgemeinde, BO Regensburg, Referat Gemeindecaritas, Von-der-Tann-Str. 7, 93047 Regensburg, Rückseite

Methodische Anregungen zur Erhebung der sozialen Situation in der Gemeinde

Das Prinzip karitativen Handelns ist der Dreischritt:
sehen – urteilen – handeln.

1. Sehen

Die Analyse der sozialen Situation ist ein erster Schritt, um die Strukturen und Herausforderungen im Lebensraum zu entdecken. Personen, die das Leben der Menschen in der Gemeinde kennen, sollten nach ihrer Einschätzung und ihren Informationen befragt werden (z. B. Lehrer(innen), Erzieher(innen), Bürgermeister(in), Mitarbeiter(innen) des Sozial- oder Jugendamtes, der Arbeitsagentur, sozialer Einrichtungen, Organisationen, Vereine, der Nachbarschaftshilfe, der Sozialstation, der Wohlfahrtsverbände). Ein positiver Nebeneffekt dieser Befragungen ist, dass die Mitglieder des Sachausschusses sich Wissen aneignen über das Hilfenetzwerk vor Ort bzw. im Landkreis. Eine systematische Übersicht über soziale Hilfsorganisationen und Einrichtungen erleichtert Ehrenamtlichen unbürokratische und schnelle Hilfen. Sie kann auch für Gemeindeglieder von Nutzen sein, wenn sie über die Homepage der Kirchengemeinde bzw. SE oder über andere kirchliche Medien veröffentlicht wird.

Weitere Schritte zur Erkundung könnten erfolgen über das Instrumentarium der

- **Sozialraumanalyse** (evtl. mit Unterstützung von Mitarbeiter(inne)n der örtlichen Caritas oder Gemeindeberater(innen) der Diözese oder Referent(inn)en der CKD). Interessante Anregungen bieten darüber hinaus die Arbeitshilfe „Die eigene Gemeinde mit ihrem Umfeld wahrnehmen – Anregungen zur Lebensraumanalyse“, Diözese Rottenburg-Stuttgart, HA IV, 01-2010.³⁹, eine diözesane Neuerscheinung, und die Arbeitshilfe des CKD-Bundesverbandes „Menschen am Rande. Mitten unter uns!“⁴⁰

- **Matrix** – sie soll den Blick der Pfarrgemeinde für die Bedürfnisse und Nöte der Menschen schärfen (beispielhaftes Modell: siehe Skizze im Anhang⁴¹).

2. Urteilen

In dieser Phase geht es zunächst darum, das Wahrgenommene in die Gremien einzubringen, Wissen über die soziale Situation herzustellen und für soziale Belange zu sensibilisieren! Dieser erste Schritt bietet für viele Kirchengemeinden die Plattform für die Beurteilung ihrer eigenen Haltung zu sozialen Fragen und Bewegungen. Perspektiven für die zukünftige Entwicklung der Gemeinde in den Blick zu nehmen, Entscheidungen zu treffen und Schwerpunkte zu setzen.

Dazu werden die Ergebnisse des ersten Schrittes (sehen) zusammengefasst und ausgewertet. Diese Informationen sollten in eine KGR-Sitzung oder KGR-Klausur eingebracht werden, um die soziale Situation der Menschen in der Gemeinde oder Seelsorgeeinheit zu vergegenwärtigen, vorhandene Hilfsangebote kennen zu lernen oder notwendige Initiativen in die Wege zu leiten – bis hin zur Beschlussfassung mit genauer Aufgabenverteilung, Kompetenz- und Entscheidungsbefugnisübertragung. Darüber hinaus könnte ein „Runder Tisch“ mit allen kontaktierten sozialen Organisationen und Einrichtungen zur sozialen Situation im Lebensraum initiiert werden, um die Lebenslage und Lebensqualität zur Diskussion zu stellen und gemeinsam einen Beitrag zur Vernetzung und Verbesserung der Lage zu erreichen.

38 Die Anregungen zu diesem Abschnitt sind der Broschüre Gemeindec Caritas Nr. 9, Nah am Menschen – Caritas im Lebensraum der Pfarrgemeinde, Bischöfliches Ordinariat Regensburg, entnommen bzw. daran angelehnt.

39 Bischöfl. Ordinariat der Diözese Rottenburg-Stuttgart www.drs.de und Institut für Fort- und Weiterbildung, Materialien 16, Gemeindeerkundung, 1999

40 Caritas-Konferenzen Deutschlands e. V., Das Netzwerk von Ehrenamtlichen, Menschen am Rande. Mitten unter uns! Ein Handbuch für Ehrenamtliche, 2009, 3.2. Sehen, was ist – Eine Gemeinde unter der Lupe, und 3.3. Soziale Projektarbeit – ein lebendiger Prozess führt zu Veränderungen

41 entnommen aus „Gemeindec Caritas Nr. 9“, Bischöfliches Ordinariat Regensburg

3. Handeln

Auf der Grundlage der Sozialraumanalyse, der Gemeindeerkundung oder der Matrix und einer interdisziplinären/ kompetenzübergreifenden Bewertung der Situation – z. B. am runden Tisch – entwickeln sich Ideen und Handlungsansätze zur Verbesserung der sozialen Situation.

Dabei sollten folgende Faktoren berücksichtigt werden:

- **Beteiligung von Betroffenen:**
Sie kennen ihr Umfeld, ihre Bedürfnisse und ihr „Potential“ am besten.
- **„Kundschafter für soziale Not im Umfeld“:**
Für jeden Sozialraum (Kirchengemeinde oder Stadtteil) sollten konkrete Kontaktpersonen für soziale Fragen und Anliegen gewonnen werden.
- **Kooperationspartner(innen) gewinnen/ Netzwerke fördern:**
Die o. g. Kontaktpersonen, KGR-Mitglieder und weitere sozial motivierte Ehrenamtliche oder Vertreter sozialer Institutionen und Organisationen sollten sich in einem Sozialausschuss vernetzen. Hier können sich Projektideen entwickeln, die dann in Projektteams, in der Zusammenarbeit mit bereits bestehenden caritativen Gruppen oder Initiativen konkretisiert werden (Ziele, Aufgaben, Schritte).

- **Öffentlichkeitsarbeit, Interessenvertretung und Lobbyarbeit**

Eine gute Öffentlichkeitsarbeit und kontinuierliche Interessenvertretung erleichtert die Suche nach geeigneten Personen zur Unterstützung der Projekte und fördert einen verständnisvollen und solidarischen Umgang mit Menschen in schwierigen oder veränderten Lebenssituationen.

- **Miteinander von Haupt- und Ehrenamtlichen**

Für lebensraum-orientiertes Arbeiten ist die Kooperation von Haupt- und Ehrenamt Voraussetzung. Nur so können verschiedene Ressourcen, unterschiedliche Institutionen, Helfergruppen u. s. w. vernetzt und die gesetzten Ziele erreicht werden.

- **Kommunikation und Partizipation:**

Partizipation braucht den dauerhaften Dialog. Vernetztes Arbeiten benötigt Gremien und Treffen, damit gemeinsame Entscheidungen getroffen werden können, und die modernen Kommunikationstechniken, damit der Informationsfluss kontinuierlich gewährleistet werden kann. Ein Caritasausschuss oder caritatives Vernetzungsgremium auf der Ebene der Seelsorgeeinheit kann ein Ort der Kommunikation und Partizipation sein.

*„To work on the ground,
get „inside the machine“ and simply try
things out and see what works.“ –
Um vor Ort zu arbeiten,
müsst ihr mittendrin mitmischen und
einfach Dinge ausprobieren und schauen,
was funktioniert.“ Joshua Cohen⁴²*

SERVICETEIL

1. Grundlagentexte und Material

Deus caritas est, Enzyklika Papst Benedikt XVI.

Hrsg.: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz,
Kaiserstraße 161, 53113 Bonn (www.dbk.de),
Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 171, 2006

Die Deutschen Bischöfe: Berufen zur Caritas

Hrsg.: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz,
Kaiserstraße 161, 53113 Bonn (www.dbk.de), Nr. 91, 2009

Aufgaben und Stellung des Diözesancaritasverbandes

Ein abgestimmtes Verständnis von Caritas in
der Diözese Rottenburg-Stuttgart.
Hrsg.: Bischöfliches Ordinariat HA VI – Caritas und Caritasver-
band der Diözese Rottenburg-Stuttgart e.V., Sept. 2009

**Rahmenordnung zur Kooperation zwischen
Dekanaten und dem Caritasverband der
Diözese Rottenburg-Stuttgart e.V.**

Erlass BO Nr. A 180 vom 24.01.2008;
veröffentlicht im kirchlichen Amtsblatt

Nächstenliebe und Gerechtigkeit als Glaubenszeugnis

Beschlüsse der Diözesansynode Rottenburg-Stuttgart
1985/86, Teil VII, Schwabenverlag Ostfildern, 1986

**Rahmenbedingungen der Caritas-Konferenzen
für das caritative Ehrenamt**

CKD-Diözesanverband Rottenburg-Stuttgart,
Neuaufgabe in 2010

**Ehrenamtliche Tätigkeit in Kirche und Gemeinde –
Leitfaden für die Diözese Rottenburg-Stuttgart**

Konzepte Nr. 2, Hrsg.: Bischöfliches Ordinariat Rottenburg,
1997

**Die eigene Gemeinde mit ihrem Umfeld wahrnehmen
Anregungen zur Lebensraumanalyse**

Arbeitshilfe 01-2010; Hrsg.: Bischöfliches Ordinariat,
Hauptabteilung IV – Pastorale Konzeption, 2010

**Sozialcourage spezial (Werkheft) zum
jeweiligen Thema der Jahreskampagne des
Deutschen Caritasverbandes:**

Jahreskampagne 2010: Experten fürs Leben. Selbstbestimmte
Teilhabe im Alter (www.experten-fuers-leben.de).
(Grundlegende Artikel, Erfahrungsberichte und Hinweise zur
Gestaltung des Themas für Gruppen in der Gemeinde)
Bestellungen: Deutscher Caritasverband, Karlstraße 40,
79104 Freiburg, Tel. 0761 200-0

Handbuch für die Caritassammlungen

Hrsg.: Caritasverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart e.V.
Bestelladresse: Susanne Kremer, Kompetenzzentrum
Solidaritätsstiftung/Fundraising, Strombergstr. 11,
70188 Stuttgart, Tel.: 0711 2633-1133, Fax: 0711 2633-1158,
E-Mail: kremer@caritas-dicvrs.de

2. Literaturhinweise

Eberhardinger, Franz:

Gemeinsam Gemeinde leiten.

Eine Praxishilfe für Kirchengemeinderäte, Ostfildern 2005

Ebertz, Michael N./Hunstig, H.-G. (Hg.):

Hinaus ins Weite.

Gehversuche einer milieusensiblen Kirche, Würzburg 2008

Haslinger, Herbert:

Lebensort für alle. Gemeinde neu verstehen.

Düsseldorf: Patmos 2005

Hudelmaier, Ulrike:

„zu verkünden und zu heilen“ (Lk 9,2).

Entwurf eines humanwissenschaftlich und biblisch begründeten Handlungsmodells zur Stärkung der gemeindlichen Diakonie, Berlin: LIT 2006

Krockauer, Rainer; Schuster, Max:

Menschen auf der Schwelle.

Neue Perspektiven für die alte Pfarrgemeinde, Ostfildern 2007

Kreidler, Johannes; Broch, Thomas; Steinfurt, Dirk:

Zeichen der heilsamen Nähe Gottes.

Auf dem Weg zu einer missionarischen Kirche.
Bischof Gebhard Fürst zum 60. Geburtstag, Schwabenverlag, Ostfildern 2008

Schmälzle, Udo Fr.:

Menschen, die sich halten – Netze, die sie tragen.

Analysen zu Projekten der Caritas im lokalen Lebensraum, LIT-Verlag, Münster 2009

3. Adressen und Ansprechpersonen

Bischöfliches Ordinariat

Hauptabteilung VI – Caritas

Diakon Thomas Nixdorf, Fachreferent

Jahnstraße 30

70597 Stuttgart

Tel.: 0711 9791-395

Fax: 0711 9791-383-395

E-Mail: tnixdorf@bo.drs.de

//caritas.drs.de (ohne www!)

Caritasverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart e.V.

Stabsstelle Caritastheologie

Diakon Franz-Josef Scholz

Strombergstraße 11

70188 Stuttgart

Tel.: 0711 2633-1284

Fax: 0711 2633-1115

E-Mail: scholz@caritas-dicvrs.de

www.caritas-rottenburg-stuttgart.de

Caritas-Konferenzen Deutschlands

Diözesanverband Rottenburg-Stuttgart e.V.

Sigrid Schorn, Geschäftsführerin

Strombergstraße 11

70188 Stuttgart

Tel.: 0711 2633-1160/61

Fax: 0711 2633-1162

E-Mail: geschaeftsstelle@ckd-rs.de

www.ckd-rs.de

Institut für Fort- und Weiterbildung der kirchlichen

Dienste in der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Referat Diakonie und Ehrenamt

Dr. Thomas Leyener

Postfach 9

72101 Rottenburg

Tel.: 07472 922-1 57

Fax: 07472 922-1 65

E-Mail: TLeyener.institut-fw@bo.drs.de

Die Arbeit der Kirchengemeinderäte wird vom Institut für Fort- und Weiterbildung der kirchlichen Dienste in der Diözese Rottenburg-Stuttgart unterstützt.

Siehe das jährliche Fortbildungsprogramm:
www.drs.de/institut

Ansprechpersonen im Institut

für KGR-Moderationen:

Dr. Thomas Leyener (s. S.32)

für Gemeindeberatung/Organisationsentwicklung:

Dr. Matthias Ball,

Tel.: 07472 922-153,

E-Mail: MBall.institut-fw@bo.drs.de

IN-Konzept

(Inspiration – Innovation – Integration)

Förderung der solidarischen Partnerschaft von Gruppen mit

Menschen in Notlagen in der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Nähere Informationen über die Dekanatsgeschäftsstellen

oder die Geschäftsstelle des Diözesanrats

Tel.: 0711 9791-213

E-Mail: dioezesanrat@bo.drs.de

[//inkonzept.drs.de](http://inkonzept.drs.de) (ohne www!)

4. Internetadressen

www.drs.de

Homepage der Diözese Rottenburg-Stuttgart

[//caritas.drs.de](http://caritas.drs.de) (ohne www!)

Homepage der Hauptabteilung VI – Caritas,
 Bischöfliches Ordinariat Stuttgart

www.caritas-rottenburg-stuttgart.de

Homepage des Caritasverbandes der
 Diözese Rottenburg-Stuttgart

www.caritas-freiwillig.de

Homepage der Ehrenamtsbörse des Diözesancaritasverbandes

www.ckd-rs.de

Homepage Caritas-Konferenzen Deutschland,
 Diözesanverband Rottenburg-Stuttgart

www.dabeisein.drs.de

Informationen zur Wahl der Kirchengemeinderäte und der
 Pastoralräte der muttersprachlichen Kirchengemeinden in 2010

www.caritas.de

Homepage des Deutschen Caritasverbandes

www.stiftungsforum.info

Homepage des Stiftungsforums in der Diözese Rottenburg-
 Stuttgart gGmbH

(Ansprechpartner im kirchlichen Stiftungswesen)

www.lebenswerk-zukunft.de

Homepage der CaritasStiftung „Lebenswerk Zukunft“
 in der Diözese Rottenburg-Stuttgart

(Information und Beratung zur Gründung und Errichtung von
 Stiftungen unter dem Dach der CaritasStiftung zur Unterstüt-
 zung spezifischer Förderzwecke)

www.mutter-teresa-stiftung.de

Homepage der Mutter-Teresa-Stiftung

Stiftung zur Stärkung des kirchlich-karitativen Profils

„Wahrnehmungsmatrix“
für den Bestand und Aufbau einer Caritas im Lebensraum

	Kirchen- gemeinde	Seelsorge- einheit	Dekanat	Diözesan- Caritasverband Caritas-Zentrum	Kommune/ Landkreis	Sonstige
Alleinerziehenden-Gruppe						
Arbeitslosenbetreuung						
Babysitterdienste						
Behindertenhilfe						
Behördenbegleitung						
Besuchsdienste						
Betreuung psychisch Kranker						
Ehrenamtlichen-Begleitung/-Schulung						
Einzelfallhilfe						
Familienbetreuung/-hilfe						
Familienunterstützende Dienste						
Hausaufgabenbetreuung						
Kleiderkammer						
Migrantenhilfe						
Mutter (Eltern)-Kind-Gruppe						
Nachbarschaftshilfe						
Pflegende Angehörigen-Gruppe						
Schuldnerberatung						
Suchtkranke						
Tafelläden						
Trauerbegleitung						

